

Der Wald: große Liebe der Deutschen, Gefährte der Japaner

Ueda, Hirofumi

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Ueda, H. (2008). Der Wald: große Liebe der Deutschen, Gefährte der Japaner. In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Die Natur der Gesellschaft: Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006. Teilbd. 1 u. 2* (S. 3781-3790). Frankfurt am Main: Campus Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-155377>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Der Wald – große Liebe der Deutschen, Gefährte der Japaner

Hirofumi Ueda

Japan zählt zu den am schnellsten entwickelten Industrienationen der Nachkriegszeit, zugleich ist es auch das Land mit einem der größten Waldanteile. Etwa zwei Drittel der Fläche Japans sind bewaldet. Meistens handelt es sich um Bergregionen. Ende des 19. Jahrhunderts wurden in Japan die forstwirtschaftlichen Theorien und Systeme zur Waldbewirtschaftung aus Deutschland eingeführt. Damit wurde der größte Teil des Waldes mit Nadelbäumen (japanische Zeder) aufgeforstet. Diese Entwicklung setzte sich bis in die 1960er Jahre des letzten Jahrhunderts fort. Bis dahin wurde das Holz der Wälder wirtschaftlich genutzt. Inzwischen wird das notwendige Holz importiert oder durch andere Stoffe ersetzt. Die Wälder werden aus Kostengründen nur noch in geringem Umfang bewirtschaftet. Infolgedessen entwickelt sich die Forstwirtschaft in eine post-industrielle Richtung: Die Forstpolitik orientiert sich nicht mehr an der Holzproduktion, sondern an anderen gesellschaftlichen Anforderungen, wie zum Beispiel einem intakten Ökosystem, Schutz wichtiger Lebensgrundlagen und der Erholung in den Wäldern. Dabei übernimmt die deutsche Forstwirtschaft wieder eine Vorbildfunktion für Japan. Was sich in Deutschland kontinuierlich im Laufe des 20. Jahrhunderts vollzogen hat, wird in Japan seit den 1980er Jahren in sehr kurzer Zeit umgesetzt. Daraus formuliert sich die Fragestellung dieser Studie: Ist die post-industrielle Forstwirtschaft in der heutigen japanischen Gesellschaft verankert? John Knight (2000: 347) weist darauf hin, dass in den japanischen Wäldern, trotz der immer größeren touristischen Erwartungen viele Konflikte zwischen der Holzproduktion und den neuen Erholungsnutzungen existieren. Im Gegensatz dazu, äußert sich Eeva Hellström (2001: 347) in ihrer international vergleichenden Studie über Konfliktmanagement in der Forstpolitik, dass die Bevölkerung in Deutschland relativ wenig Interesse an der Forstwirtschaft hat und daher das Konfliktpotenzial gering ist.

Die erste These dieser Arbeit ist, dass die Regionalplanung und das Forstmanagement nicht einfach von einem Land in ein anderes übertragen werden können, weil die sozialen und kulturellen Verhältnisse sehr unterschiedlich sind. Wenn man die wesentlichen kulturellen Aspekte entschlüsselt, wird man jeweils eigene Problemstellungen und Lösungen für das jeweilige Land finden. Dabei müssen die lokalen Traditionen und die Wertsysteme der Menschen in Übereinstimmung mit den

Planungsprozessen gebracht werden. Um die kulturelle Bedeutung des Waldes in Deutschland und Japan zu vergleichen, wurde eine ganze Reihe von Forschungen durchgeführt. Sie vergleichen die Präferenzen für bestimmte Waldformen und das Verständnis vom Wald oder der Forstwirtschaft (Shidei 1981: 118, Hiyane 2002: 120). Allerdings wird in diesen Studien nicht klar, welches Bild des Waldes den Antworten zu Grunde liegt. Die Ergebnisse der Untersuchungen weisen darauf hin, dass die Menschen in Deutschland den Wald viel häufiger aufsuchen, als dies in Japan der Fall ist und so eine engere Beziehung zum Wald zu vermuten ist. Um dies zu erklären wurden in der Regel topografische oder allgemeine kulturelle Gründe genannt, ohne dass diese durch Untersuchungen überprüft worden sind. Bis heute liegen keine Feldforschungen vor. Auch wurden keine Vorschläge für die konkrete forstliche und regionale Planung gemacht. Meine Studie versucht dazu erste Antworten zu geben.

Die zweite These dieser Arbeit ist, dass die Wahrnehmung des Waldes durch die Bevölkerung seine Bedeutung in der post-industriellen Gesellschaft widerspiegelt. Das Bild des Waldes ist vornehmlich kulturell geprägt. Während produktiver Wald in allen Ländern als Rohstofflieferant verstanden und genutzt wurde, ist das Bild des Waldes heute in den einzelnen Kulturen unterschiedlich. Um diese kulturelle Bedeutung zu untersuchen, benutze ich den Begriff des Raumbildes:

»Raumbilder beziehen sich auf gesellschaftliche Orientierung in einem spezifischen Sinn (...), in ihnen verdichten sich kulturelle Zuschreibungen an bestimmte Raumobjekte oder Landschaften in signifikanter Weise, sie werden zum Ausdruck bestimmter Lebensformen.« (Ipsen 2002: 50)

Das wahrgenommene Raumbild sollte in einem Planungsprozess einfließen und im Konfliktmanagement berücksichtigt werden:

»Der Übereinstimmungsprozess kann erst entstehen, wenn ein Konflikt als Probleme wahrgenommen wird. Jedoch wird der Konflikt erst als Problem wahrgenommen, wenn unterschiedliche Einstellungen und Ansichten von jedem Standpunkt erfasst und anerkannt werden. (...) Einem wertvollen Raum sollte nicht ein einzelnes Konzept übergestülpt werden, sondern er sollte für vielfältige Deutungen offen bleiben.« (Kuwako 2005: 44, 120)

Die dritte These dieser Arbeit ist, dass sich das Raumbild des Waldes in der konkreten Wahrnehmung der unmittelbaren Umgebung von der allgemeinen, kulturell geprägten Vorstellung unterscheidet.

»Ein Bewusstsein der Landschaft bilde sich nur dann heraus, wenn eine Kultur den distanzierten Blick auf die Umwelt zulasse. (...) Wichtig dabei ist nicht der Unterschied zwischen Stadt und Land, sondern die Distanz. (...) Häufig verändert sich die Landschaft, aber das Bild bleibt im Bewusstsein gleich. (...) Es kann aber auch sein, dass sich das Bild von Wirklichkeit aus einer kritischen Haltung und der Diskrepanz von Bild und Wirklichkeit entwickelt.« (Ipsen 2006: 84)

»Schule und Massenmedien, Institutionen des Tourismus und Naturschutzes vermitteln uns alles nur Denkbare an Wissen über die Genüsse, die mit der Nutzung der heimischen und fernern Natur verbunden sind.« (Lehmann 2000: 10)

Methode

In meinen Studien wurden die Raumbilder des Waldes durch Zeichnungen und Interviews erfasst (Ueda 2006: 692). Um die Methode zu entwickeln, wurden Untersuchungen mit Studierenden als Pilotstudie durchgeführt. Danach wurden Feldstudien in Deutschland und in Japan ausgeführt, um die gesellschaftliche Vorstellung vom Wald vor Ort zu erfassen. Während in der Pilotstudie mit einem Fragebogen gearbeitet wurde, wechselte ich bei den Feldstudien zu einem halbstrukturierten Interview, das sich an einem Leitfaden orientierte. Dabei ist die zielführende Frage, wie die Wahrnehmungsweise des Waldes und die neuen post-industriellen Forstpolitik zu einer Übereinstimmung gebracht werden können. Man sollte dabei im Auge behalten, dass der Verfasser aus Japan stammt und deswegen die Fragestellung und möglicherweise auch die Ergebnisse eine eher japanische Sichtweise zum Ausdruck bringen.

Die ersten Umfragen wurden mit Studenten der Universität Kassel und der Universität Tokio durchgeführt (n = 107). Die Teilnehmer fertigten eine Zeichnung mit einer kurzen Beschreibung an, die ihre Vorstellungen zum Wald enthalten sollten. Parallel dazu wurden sie nach ihrer persönlichen Beziehung zum Wald, zum Beispiel nach ihrer Umgebung, Walderlebnissen und Kenntnissen, befragt.

In den folgenden Feldstudien wurde die Wahrnehmung und Beurteilung des Waldes durch Bewohner aus jeweils zwei Waldregionen in Deutschland und Japan erfasst und analysiert: Die erste Region ist durch lange Tradition der Forstwirtschaft geprägt. In der zweiten Region wird durch hoheitliche Forstpolitik direkter Einfluss auf den Staatswald ausgeübt. Stellvertretend für den ersten Typus wurde in Deutschland der Nordschwarzwald in Baden-Württemberg und in Japan die Gemeinde Kawakami in der Präfektur Nara ausgewählt. Für den zweiten Typus wurde in Deutschland der Reinhardswald in Nord-Hessen und in Japan die Gemeinde Sawauchi in der Präfektur Iwate untersucht. Diese vier Regionen haben gemeinsam, dass die Waldbesitzer meistens nicht selbst in der Region leben. Die Auswahl der Befragten erfolgte nach den Kriterien Alter, Geschlecht, Beruf und Wohndauer vor Ort (n = 190). Als Methode wurden halbstrukturierte Interviews angewendet. Darüber hinaus wurden die Befragten aufgefordert, eine Skizze einer typischen Landschaft und des Waldes in ihrer Region zu zeichnen. Die Befragten wurden zuerst

über ihr Leben, die Landschaft und dann über den Wald interviewt, um das Raumbild des Waldes in den Kontext der Region zu stellen.

Untersuchungsergebnisse

Die Untersuchung zeigt deutliche Unterschiede zwischen Deutschland und Japan. In Deutschland wird der Wald, sowohl in der Gruppe der Studenten als auch von den Bewohnern, in ähnlicher Weise zeichnerisch dargestellt. In Japan gibt es eine große Bandbreite in der Darstellung des Waldes, diese zeigt sich in beiden Untersuchungsgruppen gleichermaßen. Eine Typisierung der Zeichnung ist in keine Richtung möglich. Die Neigung der Ergebnisse zeigte den Charakter der Wahrnehmung des Waldes in beiden Ländern: Ein eher objektiv definierbarer Raum in Deutschland und ein subjektiv erlebter Ort in Japan. Zunächst untersuche ich die Zeichnungen der Studenten beider Länder, da deren Wahrnehmung nicht direkt einer speziellen Region zuzuordnen ist. Im nächsten Schritt werden die Ergebnisse der Fallstudien (Gruppe der Bewohner) betrachtet, wo die Wirkungszusammenhänge zwischen Zeichnung und Region nachvollzogen werden können.

Ergebnisse der Pilotstudie mit Studenten

Die Zeichnungen der Studenten ähneln sich in der Komposition, unterscheiden sich jedoch in der Schwerpunktsetzung: In Deutschland wurde häufig Mischwald, in Japan häufig Laubwald gezeichnet. Die deutschen Studenten stellten die Wälder stärker im Detail dar, zum Beispiel mit Strauchvegetation, Waldgräsern, Wegen und Tieren. In den Beschreibungen wird Wald gleichgesetzt mit Ruhe und frischer Luft, als Aktivitäten werden meist Erholung und Spaziergänge genannt. Die japanischen Studenten kombinierten die Wälder mit verschiedenen Elementen, wie zum Beispiel Menschen, Wasser oder fernem Ausblick. In den Beschreibungen aufgeführte Aktivitäten waren, in Abhängigkeit von den persönlichen Erlebnissen, unterschiedlich.

In beiden Ländern wurde Wald am häufigsten als eine, aus der Distanz gesehene Ansicht gezeichnet, die zweithäufigste Darstellungsweise war eine Landschaft aus der Vogelperspektive. Die Bilder der deutschen Studenten beschränken sich auf diese beiden Typen. In der Gruppe der japanischen Studenten ist das Spektrum der Darstellung wesentlich weiter gestreut.

Bei der Interpretation der Zeichnungen konnte eine Typisierung in vier Raumbilder vorgenommen werden: »Objekt«, »idealisierte Landschaft«, »Lebensumfeld«

und »Ziel einer Reise«. Hierbei ergeben sich deutliche Unterschiede zwischen Deutschland und Japan. In der Kategorie »Objekt« wurde die Vegetation des Waldes von deutschen Studenten immer aus der Entfernung gezeichnet, nur von japanischen Studenten wurde der Wald aus der Nahperspektive, von innen heraus dargestellt. In der Sparte »idealisierte Landschaft« wurde der Wald mit ästhetischen Leitbildern und wissenschaftlichen Erkenntnissen verbunden, die deutschen Studenten zeichneten ein Ökosystem oder eine zugängliche Kulturlandschaft. Die japanischen Studenten zeichneten häufig eine unberührte Naturlandschaft. Nur von japanischen Studenten wurde der Wald als »Ziel einer Reise« mit Erinnerungen an nicht-alltägliche Erlebnisse dargestellt.

Das Ergebnis wird wie folgt zusammengefasst: In Deutschland wird Wald anhand alltäglicher Erfahrungen und fundiertem Hintergrundwissen objektiviert. In den Zeichnungen wird der Wald immer aus der Entfernung dargestellt. Das Bild des Waldes ist innerhalb der Gruppe der deutschen Befragten weitgehend identisch. Der Wald ist für sie ein objektiv definierbarer Raum.

Das Bild der Japaner ist stark abhängig von persönlichen Walderlebnissen. Die persönlichen Erlebnisse der Befragten stehen dabei im Vordergrund. Der Wald ist für sie ein subjektiv erlebter Ort.

Wahrnehmung des Waldes durch die Einwohner der Waldregionen

Die Zeichnungen der Bewohner wurden mit Hilfe der Ergebnisse der Pilotstudie analysiert. Daraus wurde folgender Schluss gezogen: In den Untersuchungsorten in Deutschland wird der Begriff Wald als allgemeingültige Deutung dargestellt. In Japan dagegen gibt es weder eine einheitliche Deutung von Wald noch eine allgemeingültige landschaftliche Vorstellung. Ursächlich dafür sind die Unterschiede persönlicher konkreter Walderfahrung und der Bedeutung des Waldes in jeder Gesellschaft. Die Wirkungszusammenhänge zwischen Wahrnehmung des Waldes und Wirklichkeit der Region werden im folgenden Abschnitt nachvollzogen.

Die persönlichen konkreten Walderfahrungen

In Deutschland sind die Wälder vom alltäglichen Lebensraum getrennt und werden nur zu Erholungsaktivitäten besucht oder zum Teil als Brennstofflieferant genutzt. Der Wald ist allgemein zugänglich und das dichte Wegenetz ermöglicht allen Besuchern überall im Wald zu spazieren. Es entsteht manchmal eine Konkurrenz zwi-

schen den Nutzungsarten aber kaum zwischen Einheimischen und Besuchern von Außen.

Dagegen ist der Wald in Japan in die allgemeine Lebenswelt integriert und dient immer noch als Quelle natürlicher Ressourcen. Der Zutritt in den Wald ist in der Regel beschränkt, abhängig von dem jeweiligen Rechtbewusstsein benutzt man nur bestimmte Teile des Waldes. Die steile Topographie, das lückenhafte Wegenetz und viele Gefahren sowie ureligiöse Ehrfurcht hindern die Menschen ohne Naturkenntnisse daran, im Wald außerhalb bestimmter Wanderwege zu gehen. Menschen, die über gute Naturkenntnisse verfügen, sind in der Lage sich in den japanischen Wäldern zu orientieren. Je besser sie sich auskennen, desto tiefer können sie in den Wald eindringen. Dadurch entsteht häufig ein Konflikt zwischen dem lokalem Lebensbedarf und der Erholungsnutzung kundiger Besucher.

Daraus lässt sich die Begründung ableiten, warum der Wald in Deutschland als Ganzes und in Japan in Ausschnitten aus verschiedenen Perspektiven dargestellt wird.

Die Bedeutung des Waldes in den vier Regionen

Das Raumbild des Waldes spiegelt nicht nur die konkrete Naturerfahrung sondern auch die Bewertung des Waldes in der Regionalidentität wider.

Das Ergebnis der durchgeführten Interviews zeigt, dass in den vier untersuchten Regionen eine parallele Entwicklung stattfindet. Alle Regionen sind real von Abwanderung, Überalterung und Schrumpfung betroffen. Aber in der Außendarstellung wurden die Regionen von den Bewohnern nach wie vor in stereotypen Leitbildern idealisiert. Diese unterscheiden sich jedoch durch spezifische Blickwinkel der einzelnen Bewohner. Das Spektrum der Aussagen wird mit Hilfe der Faktoren: Natur, Sozialstruktur und Bearbeitung der Natur des Landschaftsmodells von Ipsen (2006: 77) analysiert. In seinem Modell werden diese drei Aspekte durch kulturelle Deutungen und Bedeutungen zu einer Einheit zusammengebracht.

In Deutschland wird die Region von den Befragten allgemein im Kontext mit »idyllischem Land« beschrieben.

Zustandsbeschreibung: Das Land besteht aus viel Natur, gesunder Luft, schönen Landschaften und Ruhe. Es gibt dort einen guten Zusammenhalt unter den Nachbarn sowie vielfältige Vereinsaktivitäten.

Zukunftswünsche: Die Infrastruktur sollte so günstig sein wie in den Städten, zumindest sollten gute Anbindungen dorthin bestehen.

Selbstverständnis: Für die Lebensqualität auf dem Lande wird die politische Verwaltung verantwortlich gemacht.

Mit der wachsenden Mobilität hat die Bevölkerung einerseits Zugang zur städtischen Infrastruktur, andererseits wird die Entleerung des ländlichen Raumes dadurch begünstigt.

Der Wald hat für die Bereiche Natur und Bearbeitung der Natur große Bedeutung: Die gute Luft, das Klima und das Wasser verbessern die Lebensqualität, die Holzindustrie und der Tourismus sind für die Region wichtige wirtschaftliche Faktoren. Die Grenze zwischen dem Wald und dem Lebensraum der Einwohner wird klar wahrgenommen. Es wird immer ein Abstand zwischen Wald und Siedlung gewahrt. Die Veränderung des Waldes hat keine direkten Auswirkungen auf das alltägliche Leben. Für die Einwohner ist der Wald an die Verwaltung, ähnlich wie andere Infrastrukturen, delegiert. Für den Wald ist der zuständige Förster verantwortlich, seiner Kompetenz wird vertraut. Dadurch wird die Multifunktion des Waldes – die Nutz-, Schutz- und Erholungsfunktion – übereinstimmend akzeptiert. Das Raumbild des Waldes ist allgemein positiv geprägt. Infolgedessen beeinflussen die vermittelten Informationen der Forstverwaltung und der Medien die Wahrnehmung während der eigenen Erholungsaktivitäten. Es gibt die kritische Beurteilung der post-industriellen Forstwirtschaft durch die Einheimischen, aber sie wird durch die Mobilität und Mischung der Bevölkerung unbedeutender. Die gesellschaftliche Vorstellung über den Wald wird immer einheitlicher und verliert damit an lokaler Eigenart.

In Japan wird die Region von den Befragten allgemein im Kontext mit der »abgeschiedenen Provinz« beschrieben. Trotzdem gilt für die Bewohner das Sprichwort »Eigenes Nest ist stets das Beste«.

Zustandsbeschreibung: Die reiche Natur und der Zusammenhalt der Dorfbewohner, die beide eng mit der Tradition verbunden sind, prägen ihre Identität aber haben einen ambivalenten Wert für sie. Die häufigen Unwetter wirken sich auf ihr Leben direkt aus. Die Infrastruktur ist wegen der gebirgigen Topographie ungünstig. Eine zu starke Gemeinschaft engt häufig ein, trotzdem empfinden die Einwohner den Erhalt der Gemeinschaft als vorrangig.

Zukunftswünsche: Der Fortbestand der Gemeinschaft wird als absolute Priorität gesehen. Dafür ist der Weiterbestand der Haushalte in den nächsten Generationen von höchster Bedeutung.

Selbstverständnis: Die Gestaltung ihrer persönlichen Zukunft wird als eigenständige Aufgabe der Dorfgemeinschaft angesehen.

Die Urbanisierung mit komfortableren Lebensbedingungen, die die Individualisierung fördert auf der einen und der Zusammenhalt der Gemeinschaft durch die Tradition auf der anderen Seite sind unvereinbar. Der Wald spielt eine große Rolle in der Tradition. Er wird nicht mit übergeordneten Funktionen belegt, sondern immer noch unbewusst aufgrund unreligiöser Gefühle als Existenzbasis angesehen. Das Wasser, Naturprodukte und Brennholz werden als Geschenk der Natur

betrachtet. Darüber hinaus bietet er Schutz vor Naturkatastrophen. Die ökonomische Entwicklung der Forstwirtschaft wird mit der Entwicklung der Region gleichgesetzt. Jedoch wurde in den Interviews die negative Auswirkung der industriellen Forstwirtschaft im alltäglichen Leben allmählich sichtbar, zum Beispiel durch Störungen des Wasserhaushaltes, Erdbeben und Wildschäden. Mit dem Sinken des ökonomischen Werts des Waldes wächst die Enttäuschung über die gescheiterte Forstpolitik. Infolgedessen haben die Einwohner heute allgemein eine negative Einstellung zur Forstverwaltung. Die Einwohner betrachten die Veränderung der Forstpolitik zum Post-Industrialismus nur als Legitimierung des Rückganges der Forstbewirtschaftung und der fehlenden Pflege. Sie sehnen sich nach der traditionellen Forstwirtschaft und dem ursprünglichen Wald in der Region und würden diese der neuen ökologischen Forstwirtschaft vorziehen. Die Informationen über den Wald, vermittelt durch Verwaltung und Medien, fließen in die Wahrnehmung des Waldes ein. Auch in den ländlichen Gebieten Japans verbreiten sich romantische Vorstellungen und wissenschaftliche Erkenntnisse über Ökologie und Naturschutz. Jedoch zeigt sich die Realität des Waldes vor Ort häufig anders. Die Diskrepanz zwischen den neuen ökologischen Forderungen und der konventionellen Waldnutzung sowie dem tatsächlichen Zustand des Waldes, verwirren sowohl die Wahrnehmung als auch das Verständnis vom Wald. Damit wird das Raumbild des Waldes heterogen geprägt, diese Prägung wird durch die fortschreitende Individualisierung weiter gefördert. Dadurch entstehen Missverständnisse zwischen den Generationen, den Regionen und unterschiedlichen Interessen.

Schlussfolgerung

Im Raumbild spiegelt sich bei den Befragten die persönliche Erfahrung und die sozio-kulturelle Bedeutung des Waldes in der Gesellschaft, die individuell erfahrene Realität des Waldes und das Konstrukt des Waldes ergeben ein idealisiertes Bild. Durch meine Analyse mit Hilfe des Konstruktes Raumbild hat sich die bisherige Annahme »Deutsche lieben den Wald mehr als Japaner« als Mythos erwiesen. Die Ergebnisse weisen stattdessen darauf hin: In Deutschland führt eine eher einheitliche, durch städtisches Leben geprägte Wahrnehmung aus der Distanz zu einer Idealisierung des Waldes.

In Japan unterscheidet sich die Wahrnehmung des Waldes von Region zu Region je nach dem unmittelbaren Bezug zum Wald. Es bestehen auch deutliche Unterschiede zwischen ländlicher und städtischer Sichtweise. Die städtische Bevölkerung entwickelt so gut wie keine reale Beziehung zum Wald; für sie ist der Wald Bild und Ideal. Auf dem Land sind die Menschen dem Wald sehr nah. Man kann

sich von der Realität des Waldes, der einem »von der Nase« liegt, nicht abwenden. Aus diesem Grunde kann der Wald im ländlichen Raum Japans nicht idealisiert werden, er ist alltägliche Wirklichkeit.

In Deutschland wird ein identisches Wahrnehmungsmuster (Schema) aufgrund der von Medien und Verwaltung vermittelten Wissensstände gebildet. Auf Basis des gleichen Schemas wird der Wald durch die begrenzten Erholungsaktivitäten positiv wahrgenommen. Dadurch koexistieren die ästhetischen, romantischen und wissenschaftlichen Vorstellungen des idealen Waldes mit der sinnlichen Wahrnehmung der Naturerfahrungen.

In Japan wird der Wald durch konkrete Belange subjektiv wahrgenommen. Dabei unterscheidet sich sowohl die Definition als auch die Einstellung zum Wald, je nach Individuum. Die Informationen, vermittelt durch Forstverwaltung und Medien, fließen in die Wahrnehmung des Waldes ein. Jedoch stellt sich die Realität des Waldes vor Ort häufig anders dar. Das erzeugt eine Diskrepanz zwischen Wissen und Erfahrung und somit eine heterogene Sammlung der Raumbilder des Waldes.

Weiterhin findet man zwar »post-industrielle Gemeinsamkeiten« im Verständnis der Forstpolitik in Deutschland und Japan, aber in den Fallstudien wurden die Unterschiede zwischen den Bedeutungen des Waldes in den beiden Gesellschaften sehr deutlich.

In Deutschland ist der Wald sowohl vom alltäglichen Lebensraum getrennt als auch von anderen Landschaftselementen abtrennbar. Der Wald wird klassifiziert und mit bestimmten »objektiven« Funktionen belegt. Aber im Bewusstsein der Gesellschaft hat sich ein abstraktes Bild vom Wald fest eingerichtet.

In Japan ist der Wald in die allgemeine Lebenswelt integriert und untrennbar mit der Landschaft verbunden. Er wird immer noch anhand des unreligiösen Denkens als selbstverständliche Existenzbasis angesehen und spielt noch eine Rolle als Quelle natürlicher Ressourcen. Dadurch ist der Wald mit der Gesellschaft geistig und sachlich verbunden. In der Vergangenheit wurde ein Teil der Wälder ausschließlich mit forstökonomischen Funktionen überformt, später wurden der Forstwirtschaft übergeordnete Multifunktionen zugeordnet. Die Diskrepanz zwischen unbeständiger Forstpolitik und traditionellem Denken führte zu einer Verwirrung in der Deutung und Bedeutung des Waldes.

Durch die Analyse der Ergebnisse wird klar, inwieweit die post-industrielle Forstwirtschaft in beiden Ländern verankert ist und welche gesellschaftlichen Aufgaben zu bewältigen sind.

In Deutschland findet die post-industrielle Forstwirtschaft durch vermitteltes Wissen eine hohe Akzeptanz. Dennoch ist der Wald kein Ort mehr sondern nur noch ein abstrakter Begriff mit Multifunktion.

In Japan verwirrt die Diskrepanz zwischen den neuen ökologischen Anforderungen an den Wald und der konventionellen Waldnutzung sowohl die Wahrneh-

mung als auch die Definition des Waldes. Deshalb können einseitige allgemeine Informationen über den Wald allein diese Diskrepanz nicht überwinden. In Japan muss das gegenseitige Vertrauen zwischen der Forstverwaltung und Einwohnern erst durch den Dialog wiederhergestellt werden. Weil es kein einheitliches Verständnis vom Wald gibt, sollten Raumbilder in diesem Dialog als Kommunikationshilfe dienen. In Japan fühlen sich die Einwohner immer noch für die konkreten Belange ihres Lebensumfelds verantwortlich. Die Verwaltung sollte dies akzeptieren und nicht wie in Deutschland die traditionellen Nutzungen aus dem Wald verdrängen. In Japan sollte die Forstverwaltung die Kompetenz der Einwohner stärken, die Verantwortung für den Wald jedoch bei ihnen belassen. In diesem Sinn könnte sich eine Kooperation zwischen Bewohnern und der Forstverwaltung entwickeln.

Das Fazit meiner Untersuchungen kann in dem folgenden Satz zusammengefasst werden: Der Wald als Umwelt ist die große Lebe der Deutschen, als Umfeld ist er der Gefährte der Japaner.

Literatur

- Hellström, Eeva (2001), »Conflict Cultures – Qualitative Comparative Analysis of Environmental Conflicts in Forestry«, *Silva Fennica*, Monographs 2, S. 1–109.
- Hiyane, Akira (2002), »Difference between Germany and Japan in Attitudes of Visitors to Forests«, *Journal of Japanese Forest Research*, Jg. 84, H. 2, S. 120–124.
- Ipsen, Detlev (2002), »Landschaft als Raum«, in: Stefan Kaufmann (Hg.), *Ordnungen der Landschaft. Natur und Raum technisch und symbolisch entwerfen*, Würzburg, S. 33–60.
- Ipsen, Detlev (2006), *Ort und Landschaft*, Wiesbaden.
- Knight, John (2000), »From Timber to Tourism: Re-commoditizing the Japanese Forests«, *Development and Change*, Jg. 31, 341–359.
- Kuwako, Toshio (2005), *The Landscape and Environmental Philosophy*, Tokio.
- Lehmann, Albrecht (2000), »Einführung«, in: Lehmann, Albrecht/Schriewer, Klaus (Hg.), *Der Wald – Ein deutscher Mythos?*, Berlin, S. 9–19.
- Shidei, Tsunahide (1981), *International Comparisons of Attitudes toward Nature*, Yamagata.
- Ueda, Hirofumi (2006), »A Comparative Study on Forest Image in Japan and Germany«, *Journal of the Japanese Institute of Landscape Architecture*, Jg. 67, H. 5, S. 691–694.